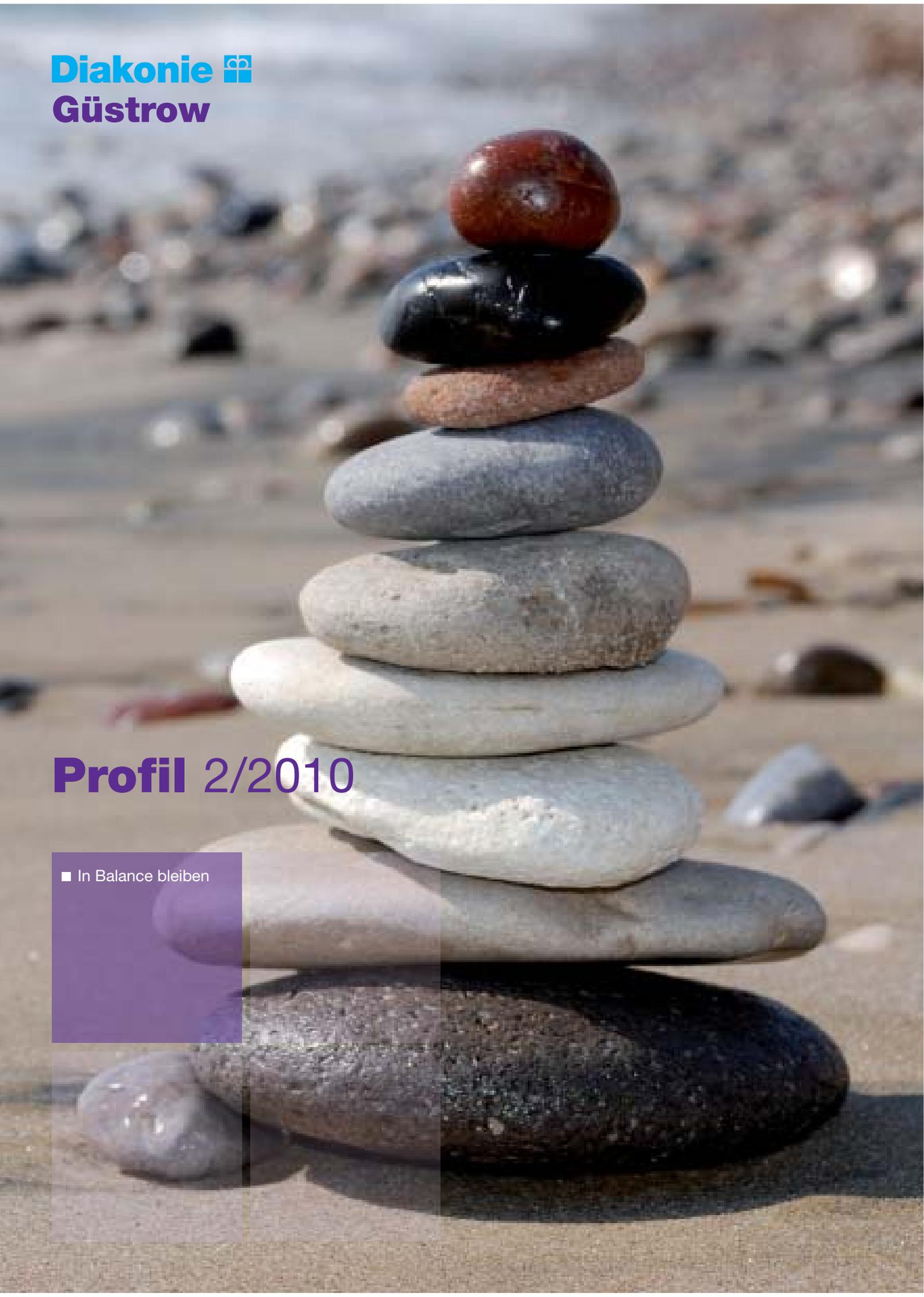


Profil 2/2010

■ In Balance bleiben



Die Schöpfung ist
ein Loblied Gottes,
die Wissenschaft
buchstabiert es,
die Kunst singt es
und das Leben
trägt es durch die Zeit.



Vorwort

Sehr geehrte Mitarbeiterinnen, sehr geehrte Mitarbeiter, liebe Leser,

wenn Sie diese Ausgabe des Profils lesen, haben einige von Ihnen Ihren Jahresurlaub sicherlich schon hinter sich. Ich hoffe, dass Ihr Urlaub so verlaufen ist, wie Sie ihn geplant hatten und dass Ihre Wünsche an und Vorstellungen von Ihrem Urlaub erfüllt worden sind.

Ich selbst hatte schon Ende Mai / Anfang Juni meinen großen Jahresurlaub und genieße nun etwas die Ruhe der allgemeinen Urlaubszeit, um so auch Dinge abzuarbeiten, die in der Vergangenheit liegen geblieben sind bzw. noch erledigt werden müssen.

Während des Urlaubs habe ich mit meiner Familie eine kleine Tour im Wohnmobil durch Deutschland gemacht und dabei erlebt, wie schön unser Land ist. Die schöne Altstadt von Celle, die herrliche Landschaft des Harzes mitsamt der historischen Altstadt von Wernigerode oder den Wörlitzer Park kann ich Ihnen für einen nächsten Urlaub nur empfehlen.

In diesem Profil finden Sie einen Bericht zur Klausurtagung in Salem. Diese Tagung stand unter dem Thema „Diakonische Kultur“.

„Diakonische Kultur“ – was ist das? Zu diesem Thema hat eine Arbeitsgruppe der Diakonie auf Bundesebene eine - so finde ich - interessante Broschüre mit dem Titel „Charakteristika einer diakonischen Kultur“ erstellt. Sie finden diese bei uns im Intranet oder können sie auf Wunsch auch zugeschickt bekommen. Die Broschüre beschreibt, was Diakonie bei aller Säkularisierung der Gesellschaft und aller notwendigen wirtschaftlichen Orientierung der sozialen Arbeit auszeichnet und auszeichnen sollte.

Dabei haben die Autoren der Broschüre die Realität wahrgenommen und beschreiben einen Anspruch für künftige Entwicklungen. Ihr Ziel war es, wie im Vorwort zu lesen, eine ermutigende Beispielsammlung zur Beschreibung diakonischer Struktur zu erarbeiten und zu kommunizieren. Meiner Meinung nach ist das gut gelungen.

Während der Klausurtagung haben wir festgestellt, dass viele Anregungen und Beispiele der Broschüre im Diakonieverein schon umgesetzt werden. Erkannt haben wir aber auch, dass

es in verschiedenen Bereichen noch „Luft nach oben“, d. h. Verbesserungspotential gibt.

Wenn man in die Geschichte der Diakonie sieht, war diakonische Arbeit lange geprägt von der Arbeit der Diakonissen. Diakonissen waren „für ein Taschengeld“ lange Zeit für die Gestaltung diakonischer Arbeit in der Kirche verantwortlich. Wenn man - wie es häufig geschieht - die diakonische Arbeit und Kultur der Vergangenheit mit der heutigen vergleicht, muss beachtet werden, dass es diese Diakonissen nicht mehr gibt.

Heute arbeiten in den diakonischen Einrichtungen – und nun möchte ich wieder aus der Broschüre „Charakteristika einer diakonischen Kultur“ zitieren: „bei der Erfüllung übernommener Aufgaben (...) Christen in der Diakonie mit Menschen zusammen, die für sich persönlich auch andere religiöse bzw. weltanschauliche Orientierungen gewählt haben. Die Sorge um die Belange der Hilfsbedürftigen verbindet die unterschiedlichen Menschen in einem gemeinsamen Engagement.“

Dabei finde ich es schön, dass die Formulierung so gewählt ist, dass sie konfessionsgebundene und konfessionslose Menschen gleich bewertet und sie lediglich an der Erfüllung der ihnen übertragenen Aufgaben misst.

Vor uns liegen viele neue Aufgaben und auch Aufgaben, die für uns alle Routine bedeuten. Dafür wünsche ich uns Gottes Segen, wie es der nachfolgende irische Segensspruch gut beschreibt:

Möge Gott Dir immer geben, was Du brauchst:
Arbeit für Deine fleißigen Hände,
Nahrung für Deinen hungrigen Leib,
Antworten für Deinen fragenden Geist,
Freude und Liebe für Dein warmes Herz
und Frieden für Deine suchende Seele.
Möge Gott weder Deine Gesundheit
noch Deine Vorräte und Deine Arbeit verringern.
Gesegnet die Mühe deiner Arbeit,
dass sie Frucht bringt und dich erfüllt.
Gesegnet der Sabbat in deinem Herzen,
dass er deine Hoffnung auf Frieden stillt.



Inhalt

Vorwort	1
Bericht des Vorstands	4
Auf einem guten Weg Klausurtagung in Salem	5
Am Leben teilhaben Protesttag in Bützow	5
Andacht: Verlierer oder Gewinner?	6
Ein Sommerfest voller Aktionen Tag der Diakonie in Güstrow	7
„Heimleiterin wollte ich nie werden“ Lydia Bahr erzählt	8
Diakonie-Tagespflege bietet optimale Betreuung	9
Gewalt in der Pflege Systematisches Aggressionsmanagement	10
Neue Herausforderungen meistern Diakonie-Sozialstation Schwaan betreut neue Klientel	11
20 Jahre Menschen für Menschen (Teil 2) Ein Rückblick auf die Jahre 1991-2000	12
Euer Herz erschrecke nicht ... 37. Jahresfest in Dehmen gefeiert	15
Ein ganz normaler Tag ... als Objekteleiterin bei der Integra Güstrow gGmbH	16
10. Jubiläum gefeiert / „Schau nach vorn und nicht zurück ...“	17
Den Nachbarn kennenlernen Deutsch-polnischer Erfahrungsaustausch	18
Pfändungsschutzkonto Erleichterung für Schuldner seit 1. Juli 2010	19
Wenn das Gehirn erkrankt	20
Daddeln im Pflegeheim Senioren erobern Nintendo / Impressum	21
Mitarbeiterporträt Kathleen Pöhl	22
Termine	22
Rezepttipps	23
Geburtstage	24



Bericht des Vorstands

Der Gesellschaftsvertrag für die Integra Güstrow gGmbH wurde neu gefasst. Dieses war auf Grund der Erfahrungen mit dem bisherigen Gesellschaftsvertrag und zwischenzeitlich erfolgter allgemeiner Rechtsprechung notwendig. Neu ist auch der Name. In Zukunft entfällt das kleine „g“ im Namen, da es in der Bezeichnung einer Gesellschaft rechtlich strittig ist. Die Integra Güstrow GmbH ist trotzdem weiterhin gemeinnützig.

Am 12. Juli trafen sich Landessuperintendent Wulf Schünemann, Vorstand Christoph Kupke und Karl-Heinz Schlag, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit, zu einem Gespräch über die Ausweitung und Nutzung kirchlicher Bildungsangebote im Kirchenkreis für Mitarbeiter der diakonischen Einrichtungen in der Region. Dabei wurde deutlich, dass die Information über vorhandene Angebote und Bedarfe und die Vernetzung der Anbieter und Interessenten besonders wichtig ist und man gemeinsam nach neuen Wegen suchen werde.

In der Bereichsleiterrunde am 14. Juli stellten Stefanie Daug von daug.dialog und Karsten Belke von der Firma Planet IC einen ersten Entwurf für die Struktur und das Design sowie den Zeitplan für den neuen Internetauftritt des Diakonievereins vor. Die Vorschläge wurden von der Bereichsleiterrunde positiv aufgenommen und diskutiert. Bis Anfang September soll ein Konzept erstellt werden, das die Grundlage für die Neugestaltung des Web-Auftritts sein soll. Anfang 2011 könnte dieser dann online gehen.

Schwerpunktthema der nächsten Bereichsleiterrunde am 15. September sowie der Klausurtagung am 28. und 29. Oktober werden die Jahresziele des Diakonievereins für die Jahre 2011/2012 sein. Dazu sind die Verantwortlichen der verschiedenen Leitungsebenen aufgefordert, Gedanken und Ideen in den Planungsprozess einzubringen.

Frauke Conradi, Bereichsleiterin des Bereichs Ambulante Dienste, ist ab sofort die Stellvertreterin von Vorstand Christoph Kupke für den Fall, dass er auf Grund von Krankheit, Urlaub und sonstiger Abwesenheit mehr als 3 Tage nicht im Dienst ist. Frauke Conradi hat in dem Fall per Vollmacht die Kompetenzen des Vorstandes.

Christoph Kupke

Für Sie im Intranet!

Einen schnellen Zugriff auf Formulare, das Qualitäts-handbuch, Konzepte und Verträge bietet das Intranet der Diakonie Güstrow. Zusätzlich gibt es auf der Startseite einen Newskasten mit den aktuellsten Informationen aus den Einrichtungen des Diakonievereins Güstrow e.V. Eine Bildergalerie von Veranstaltungen wie dem Tag der Diakonie oder dem Jahresfest auf dem Wichernhof kann man sich ebenfalls ansehen.

Einfach den Internetbrowser öffnen und die Internetadresse **<http://intra.diakonie-guestrow.de>** eingeben. Dann geben Sie Ihren Namen (Vorname.Nachname) und Ihr Passwort ein.

Falls Sie Ihr Passwort nicht kennen oder Ihre Anmeldung nicht funktioniert, wenden Sie sich bitte an:
doreen.blask@diakonie-guestrow.de

Auf einem guten Weg Klausurtagung in Salem



Die Geschäftsführung und die Einrichtungsleitungen des Diakonievereins Güstrow e.V. waren vom 15. bis zum 16. April in die Familienferienstätte Salem zur Klausurtagung eingeladen. Mit Unterstützung des Referenten Pfarrer Ulrich Laepple von der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) führten wir eine Bestandsaufnahme zum Thema: „Diakonische Kultur“ durch. Dabei ging es um die Beurteilung der Diakonischen Erkennbarkeit der Dienste und Einrichtungen des Diakonievereins Güstrow e.V.

Wir konnten feststellen, dass der Diakonieverein auf einem guten Weg ist, nicht nur als kompetenter Dienstleister, sondern auch als Teil der Kirche wahrgenommen zu werden. Seien es Gottesdienste und Andachten in vielfältiger Form, das Gebet als wichtiger Bestandteil der Zuwendung und Stärkung, die Achtung und Wertschätzung der von uns betreuten Menschen und der Mitarbeitenden, die Einführungstage für neue Mitarbeitende und vieles andere mehr.

Auf einem guten Weg zu sein, bedeutet jedoch nicht, dass es uns immer und in jeder Situation gelingt, im Geiste Jesu Christi unseren Mitmenschen, unseren Kollegen zu begegnen und entsprechend zu handeln. So wurden im Bereich des Führens und Leitens weitere Entwicklungsmöglichkeiten gesehen, um deutlicher diakonisch wahrgenommen zu werden.

Neben der thematischen Arbeit gab es einen Bericht des Vorstands zur wirtschaftlichen Situation des Diakonievereins Güstrow e.V. Die Diakonie-Sozialstationen und die Psychologische Beratungsstelle Bützow haben sich den Teilnehmenden vorgestellt. Geselligkeit und Entspannung gehörten auch in den Tagesablauf, ob beim Spaziergang, beim Klettern im Seilgarten oder beim Segeln auf dem Kummerower See.

Mathias Thoms / Norbert Wichert

Am Leben teilhaben Protesttag in Bützow

INKLUSION bezeichnet das selbstverständliche und gleichberechtigte Zusammenleben aller Menschen von Anfang an. Erstmals machten wir im Rahmen von bundesweiten Aktionen dazu in Bützow, am 11. Mai, mit verschiedenen Aktivitäten auf diese Herausforderung aufmerksam. Ein buntes Programm erzeugte bei den Gästen viel Aufmerksamkeit. Konkret wurde am Ende der Veranstaltung an den stellvertretenden Bürgermeister der Stadt Bützow eine Petition übergeben, in der Wünsche und Erwartungen von Menschen mit Behinderung an die Stadt formuliert wurden. Ziel ist es, dass die Innenstadt von allen Menschen zunehmend barrierefreier zu nutzen ist. Wir regten deshalb an, jährlich ein Güte-Siegel an Gewerbetreibende der Stadt zu vergeben, mit dem die „Barrierefreiheit“ bescheinigt wird. Vielleicht können in wenigen Jahren viele Gewerbetreibende mit diesem Siegel aufwarten und auch so für die Stadt Bützow werben. Außerdem würde sich Bützow damit der Initiative »barrierefreie Stadt« der Aktion Grundgesetz aus dem Jahr 2002 anschließen.

Im August 2010 wird von den Veranstaltern ein entsprechendes Schreiben an den Bürgermeister und die Abgeordneten formuliert. Und im nächsten Jahr findet wieder ein Aktionstag zum Thema INKLUSION statt. Dann werden wir genau hinschauen, was in der Stadt Bützow zum Thema der „Gleichstellung von Menschen mit Behinderung“ verbessert werden konnte.

Dr. Sabine Dobslaw



Stadtrundgang in Bützow als Beitrag zur Entwicklung „barrierefreie Stadt“. Teilnehmer: Mitarbeiter der Stadtverwaltung, Vertreter der Presse und Bürger.

Andacht: Verlierer oder Gewinner?

In den Tagen der Fußballweltmeisterschaft wurde es uns spätestens seit dem Achtelfinale immer neu vor Augen geführt: Die einen sind die Gewinner und die anderen die Verlierer. Und natürlich macht es mehr Freude, zu den Gewinnern zu gehören als zu den Verlierern: lieber sich jubelnd in den Armen liegen und gefeiert werden, als einsam und niedergeschlagen vom Platz zu schleichen. Auch als Zuschauer macht es nur richtig Spaß, wenn die eigene Mannschaft gewinnt. Dieses kann besonders beim Public Viewing erlebt werden.

Einmal abgesehen vom Fußball - gehören Sie eher zu den Gewinnern oder zu den Verlierern? Wenn Sie auf Hilfe angewiesen sind, werden Sie sicher oft als Verlierer gesehen, vielleicht weil Sie krank sind oder alt oder weil Sie durch eine Behinderung eingeschränkt oder arbeitslos sind. Und auch diejenigen, die für weniger Geld mehr arbeiten müssen als viele andere, gelten in unserer Gesellschaft meist als Verlierer. Wie kommen Sie sich aber selbst vor?

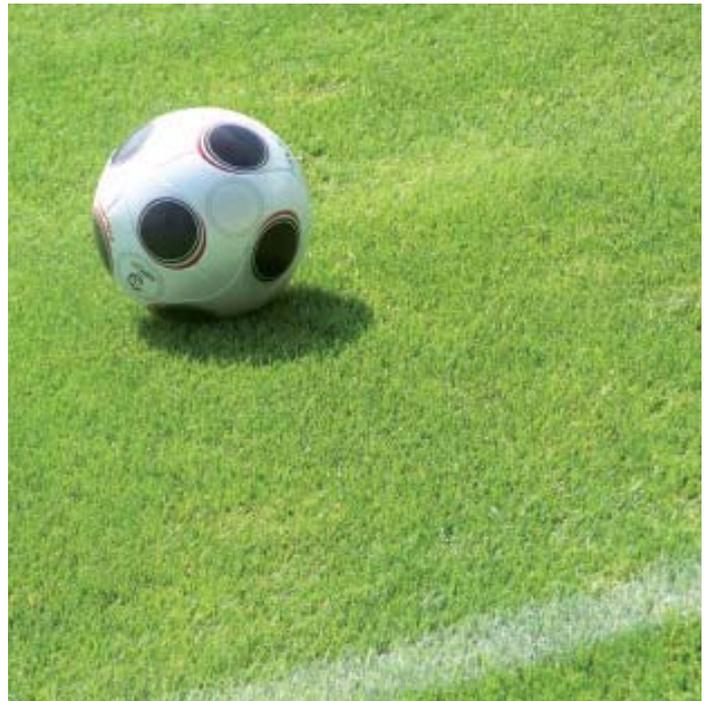
Die Israeliten kamen sich übrigens fast immer wie die geborenen Verlierer vor. Die Bibel erzählt es in immer neuen Geschichten: Abraham verliert seine Heimat, weil es dort nicht mehr genug Nahrung für seine Familie gibt. Die Söhne Jakobs haben nach vielen Hungerjahren überhaupt nichts mehr und ihre Nachkommen müssen als Sklaven in Ägypten schuften. Und Generationen später verliert Israel die Kriege gegen die Assyrer und die Babylonier und der ganze Orient macht sich lustig über dieses kleine Volk von Verlierern und seinen Gott.

Doch Israel hielt fest an seinem Glauben. Auch wenn Sie alles verloren hatten, den Glauben an Gottes Gerechtigkeit wollten sie nicht auch noch verloren geben.

Und so haben sie sich zugesprochen, sich gegenseitig aufgefordert: Vergesst nicht, was Gott Euch auch Gutes getan hat (Psalm 103,2). Es stimmt nämlich nicht, dass Israel immer nur auf der Verliererstraße war. Gott hat sein Volk oft genug herausgeführt aus der Not: Abraham findet neues, fruchtbares Land in Palästina, Mose führt die Sklaven durch Schilfmeer und Wüste in die Freiheit und selbst die Gefangenschaft in Babylon findet nach gut 40 Jahren ein Ende.

Vergiss nicht, was Gott dir Gutes getan hat.

Es ist sicher nicht leicht für jemanden, der von anderen immer als Verlierer gesehen wird und der sich selbst lange Zeit so



gesehen hat, dagegen anzugehen. Aber es lohnt sich. Und der Weg ist klar: Sieh darauf, was Gott dir Gutes getan hat. Welche Siege hat er dir geschenkt, welche Siege durftest du dank seiner Hilfe feiern? Welcher Gewinn bist du für jemand anderen gewesen?

Nein, es gibt niemanden, der nur Verlierer ist und keinen, der immer gewinnt. Das Leben ist mehr als ein Fußballspiel. Wir verlieren und gewinnen. Wir leiden an Gebrechen und werden geheilt. Wir werden schuldig und uns wird vergeben (vgl. Psalm 103, 3).

Die Kunst des Glaubens ist es, Gott zu vertrauen: Er sieht uns nicht als Verlierer. Er empfängt uns am Ende alle als Sieger. Er krönt jeden von uns, denn er ist gnädig und barmherzig (Psalm 103, 4). Wo uns diese Kunst des Glaubens gelingt, werden wir uns schon jetzt als Gewinner fühlen, egal wie das eine oder andere Spiel im Leben ausgeht.

Wulf Schünemann,
Landessuperintendent des Kirchenkreises Güstrow

Ein Sommerfest voller Aktionen

Tag der Diakonie in Güstrow

Ob Mitmachzirkus, Stadtrundfahrten oder Gospelkonzert – beim Tag der Diakonie am 5. Juni in Güstrow war für jeden etwas dabei. Bereits zum vierten Mal lud der Diakonieverein Güstrow e.V. seine Mitarbeitenden und deren Familien zu einem Sommerfest ein.

Der Tag begann mit einer Andacht mit Martin Scriba, dem Landespastor für Diakonie. Nach einem gemeinsamen Mittagessen verwandelte sich die Fläche vor der Sport- und Kongresshalle zu einer Festwiese. Vor allem die kleinen Gäste nutzten die vielseitigen Angebote eines Mitmachzirkus, einer Bastelstraße, des Bogenschießens oder Schmiedens. Und nicht nur Kinderaugen strahlten und staunten, als die Freiwillige Feuerwehr Güstrow anrückte. Wer es ruhiger mochte, konnte sich unter einen der vielen Sonnenschirme zu einem gemütlichen Plausch mit Kollegen bei einem kühlen Bierchen zurückziehen.

Viele der rund 200 Besucher nutzten die Gelegenheit aber auch, um bei Stadtrundfahrten mit dem Bus oder einer Turmbesteigung der Pfarrkirche Güstrow kennen zu lernen. In einem Hubkran konnte die Barlachstadt sogar aus luftiger Höhe betrachtet werden.

Zur Erinnerung an den Tag der Diakonie, aber auch als Geschenk für die Einrichtungen des Diakonievereins Güstrow



e.V. waren alle Kinder und Erwachsenen eingeladen, Holzkreuze nach ihren eigenen Vorstellungen zu gestalten.

Höhepunkte an diesem Tag waren eine Zirkusgala, die Vorführung des Märchens Rotkäppchen und ein Gospelkonzert mit David Thomas & Friends.

Doreen Blask



Einfache Holzkreuze konnten am Tag der Diakonie gestaltet werden.

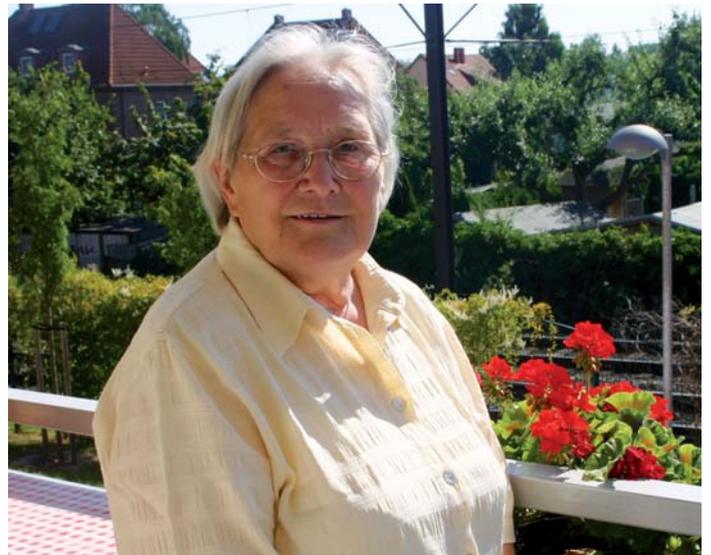
„Heimleiterin wollte ich nie werden“ Lydia Bahr erzählt

16 Jahre lang leitete Lydia Bahr die Feierabendhäuser in der Güstrower Burgstraße 15-18. „Ich wollte eigentlich nie Heimleiterin werden“, erzählt die 71-Jährige.

Geboren wurde Lydia Bahr 1938 als das jüngste von drei Kindern in der Nähe von Warschau in Polen. Ihre Eltern hatten dort ein Bauerngut. Mit Ende des Zweiten Weltkrieges gerät sie im Alter von sieben Jahren zusammen mit ihrer Mutter und einem älteren Bruder in Potulitz bei Bromberg (heute: Potulice) in Gefangenschaft. 1949 kommt die Familie frei und flieht nach Sachsen.

In Dresden wird Lydia Bahr zur Krankenschwester in einem Diakonissenkrankenhaus ausgebildet und arbeitet anschließend als Stationsschwester in einer Einrichtung für Epileptiker in Liegau-Augustusbad bei Radeberg. „Mein Mann Christoph schloss zu dieser Zeit seine Ausbildung als Ökonom fürs Gesundheitswesen ab und erhielt eine Stelle in Schwerin. Da es jedoch keine Wohnungen in Schwerin gab, wurde die Treuhandstelle des Diakonischen Werkes, in der mein Mann anfangen sollte, nach Güstrow verlegt, wo wir dann mit unseren Kindern hingezogen sind.“

1982 wird Lydia Bahr die Stelle als Heimleiterin der Feierabendhäuser angeboten, die sie zunächst ablehnte. „Da mir



Von 1982 bis 1997 war Lydia Bahr die Leiterin der Feierabendhäuser in Güstrow. Heute lebt sie in Rostock.

immer wieder Mut gemacht wurde, habe ich dann doch zugesagt, zunächst nur als Krankenschwester dort zu arbeiten“, sagt Lydia Bahr. „Und schließlich habe ich die Leitung der Einrichtung übernommen.“

Seitdem hat sich in den Feierabendhäusern viel verändert. So wurden für die 23 Bewohner die Zweibettzimmer zu Einzelzimmern umgebaut sowie Heizungen und Wasseranschlüsse installiert. Doch nicht alle Pläne konnten verwirklicht werden. Von den insgesamt vier Häusern in der Burgstraße waren nur die Nummern 15 und 17 als Feierabendhäuser in Betrieb. Auch die Häuser 16 und 18 sollten entsprechend umgebaut werden und zu den vorhandenen Häusern hinzukommen. „Es gab bereits Entwürfe, die jedoch nicht durchgeführt werden konnten, weil die Gebäude unter Denkmalschutz standen und nichts verändert werden durfte“, erklärt Lydia Bahr. Wegen der schlechten baulichen Substanz zogen die Bewohner deshalb im November 1997 in das neue Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten um.

Im August 1998 ist Lydia Bahr in den Ruhestand gegangen und genießt nun mit ihrem Ehemann Christoph das Renterdasein in Rostock-Reutershagen.

Doreen Blask



Lydia Bahr (vorn, 3.v.l.) mit ihren Mitarbeiterinnen kurz vor dem Auszug aus den Feierabendhäusern in das Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten im Jahr 1997.

Diakonie-Tagespflege bietet optimale Betreuung

Es ist mittags um halb zwölf, und in der Diakonie-Tagespflege Bützow versammelt man sich gerade zum gemeinsamen Mittagessen. Am Tisch, der in der Mitte des hellen Raumes steht, nehmen die Gäste Platz. Ein Zivi bringt das „Essen auf Rädern“. In der offenen Küche bereitet eine Mitarbeiterin den Nachtisch zu. Eine weitere Mitarbeiterin fragt die Gäste, was man trinken wolle.

Auch Bärbel Krause gesellt sich dazu. Mit ihrem Rollator bahnt sie sich ihren Weg von der Terrasse zum Mittagstisch. Für die 59-Jährige ist alles neu. „Ich bin heute das erste Mal in der Tagespflege“, sagt sie und ist froh, dass endlich wieder etwas in ihrem Leben passiert. „Zu Hause lebe ich allein. Hier finde ich Gesellschaft und Abwechslung“, freut sich die Frührentnerin.

Seit dem 6. April bietet die Diakonie-Sozialstation Bützow das Angebot einer Tagespflege in der Warnowpflege an. Insgesamt sind zwölf Tagespflegeplätze entstanden. „Wir sind eine Einrichtung für pflegebedürftige Menschen aus der Region“, erklärt Pflegedienstleiterin Simone Piske. „Im Mittelpunkt steht die Begleitung und Hilfe für die Pflegebedürftigen. Außerdem ist unser Angebot eine große Entlastung für die pflegenden Angehörigen zu Hause.“

Die Pflegefachkräfte Astrid Perkuhn und Andreas Dietze betreuen im Wechsel, die ihnen anvertrauten Menschen. Weitere fünf Mitarbeiter, Zivildienstleistende und Praktikanten helfen bei der Arbeit. „Wichtig ist, dass die Gäste bei uns einen festen Tagesablauf haben“, sagt Astrid Perkuhn. Dazu gehören ein Morgenkreis, verschiedene Beschäftigungsangebote, gemeinsames Mittagessen, Gespräche, Spaziergänge, aber auch Einkäufe oder Friseurbesuche. „Die Angehörigen zu Hause können indessen ihrem Alltag nachgehen und wissen, dass ihre Angehörigen bei uns optimal versorgt werden“, fügt Astrid Perkuhn hinzu.

Auch für Bärbel Krause steht nach ihrem ersten Tag fest: „Ich komme auf jeden Fall wieder.“ Dreimal pro Woche möchte sie von nun an in der Tagespflege betreut werden.

Pflegebedürftige Menschen können montags bis freitags von 9:00 bis 17:00 Uhr professionell betreut, aktiviert und pflegerisch versorgt werden. Auf Wunsch werden die Pflegebedürftigen zu Hause abgeholt und wieder zurückgebracht. Die Fahrtkosten sind im Tagessatz enthalten. Die Kosten werden



Die Gäste der Diakonie-Tagespflege fordern Pflegefachkraft Astrid Perkuhn (r.) zu einem Spiel heraus.

nach Beantragung je nach Pflegestufe von den Pflegekassen bezuschusst. Nähere Informationen gibt Astrid Perkuhn, Pflegefachkraft für Gerontopsychiatrie, unter der Telefonnummer: (038461) 599032.

Doreen Blask

Gewalt in der Pflege

Systematisches Aggressionsmanagement

„Mandy, komm mal auf mich zu und versuche, mich zu schlagen. Roland versuche mir mal, die Brille wegzunehmen. Bernd versuch mich mal zu beißen.“ So manch ein Weiterbildungsteilnehmer hätte sich wohl nicht vorstellen können, solche und ähnliche ungewöhnliche Aufgaben während einer Weiterbildung gestellt zu bekommen.

Bei der Weiterbildungsplanung in den Einrichtungen der Sozialpsychiatrie taucht in der Rangliste der Weiterbildungswünsche immer wieder das Thema „Umgang mit Gewalt“ auf. Im Rahmen der Umstrukturierung der Fort- und Weiterbildungen in unserem Bereich fand am 21. und 22. April erstmals eine 2-tägige interne Weiterbildung in Matgendorf statt. Was lag also näher, als sich des Themas Umgang mit Gewalt und Aggressionen anzunehmen.

Dazu wurde als Referent Dirk Schöwe eingeladen. Dieser hat in seiner Tätigkeit als Psychomotoriktherapeut, Systemischer Sozialtherapeut, Systemischer Coach und Supervisor das „Systemische AggressionsManagement SAM© unter Berücksichtigung der Aggressionsacht©“ entwickelt. Wer jetzt von so viel Begrifflichkeit erschlagen ist, dem geht es nicht anders als den meisten Teilnehmern vor der Weiterbildung. Trotzdem kamen viele mit Neugier im Gepäck an diesem Tag nach Matgendorf.

Nachdem sich der Referent schon im Voraus entschuldigt hatte, dass er vermutlich die Teilnehmer durcheinander mit du oder Sie ansprechen werde, wurde erst einmal der Saal umgeräumt. Es gab das Angebot, die Stühle gegen Sitzsäcke, Decken und Matten auszutauschen, wovon allerdings auch am zweiten Tag niemand Gebrauch machte. Dann wurde weiträumig der Fußboden beklebt. Das war auch schon der wesentliche Unterschied zu anderen Weiterbildungen. Es wurde nicht mit massenweise schriftlichen Informationen gearbeitet, sondern mit einfachen verständlichen Bildern. Da war es nicht ungewöhnlich, plötzlich den Referenten auf dem Schoß zu haben oder zu einem kleinen Gerangel aufgefordert zu werden.

Die Frage: „Wie entsteht Gewalt und Aggression?“ wurde einfach und bildhaft mit vielen Beispielen gemeinsam am System der „Aggressionsacht©“ erarbeitet. Danach ging es zum praktischen Teil über. Dort bekamen wir gezeigt, wie wir mit einfachen Mitteln körperliche Angriffe abwehren können, ohne dabei selbst Gewalt auszuüben und den Angreifenden

zu erniedrigen. Nach der Vorführung durften wir auch kräftig aneinander üben. Dabei wurde so manche Hemmschwelle überwunden. Außer einigen Frisuren nahm dabei aber niemand Schaden.

Am zweiten Tag gab es theoretisch und praktisch Interessantes zu den Themen ressourcenorientierte Arbeitshaltung, Umgang mit gestörter Sinneswahrnehmung, methodischer Zugang zum Klienten und viele interessante Tipps für den Arbeitsalltag. Die Aufforderung bei der Arbeit „professionell faul“ zu sein oder der Satz „eine Stunde Ärger kostet so viel Kraft wie ein Arbeitstag ohne Stress“ sind nur einige Beispiele dafür.

Das Feedback der Fortbildungsteilnehmer war durchgehend positiv, viele nahmen positive Denkanstöße mit. Damit diese im Arbeitsalltag nicht schnell wieder in den Hintergrund gedrängt werden, wird Dirk Schöwe an mehreren Tagen die Mitarbeiter der einzelnen Arbeitsbereiche im Psychiatrischen Pflegewohnheim Schloss Matgendorf im Arbeitsalltag begleiten.

Cornelius Burkhardt-Fischer

Neue Herausforderungen meistern

Diakonie-Sozialstation Schwaan betreut neue Klientel

Die Diakonie-Sozialstation Schwaan hat sich einen lang bestehenden Wunsch erfüllt. Seit dem 22. Mai 2009 haben wir im Betreuten Wohnen eine Wohnung zur Tagesbetreuung unserer Klienten angemietet. Die Betreuung wird sehr gut angenommen und ist eine große Bereicherung unseres Angebotes.

Die Klienten werden in der Gruppe betreut. Teilweise wird auch ganz individuell nach den Wünschen der Klienten oder der Angehörigen eine Einzelbetreuung in deren Häuslichkeit angeboten. Unser Ziel ist, es den Klienten und deren Angehörigen zu ermöglichen, noch lange unter einem Dach oder im eigenen Zuhause zu wohnen. Eine optimale Betreuung der Klienten, während die Angehörigen ihrem Beruf nachgehen, ist für uns die Zukunft. Wir planen und organisieren eine Betreuung, die jedem einzelnen Klienten gerecht wird. Besonders die Gruppenbetreuung nimmt immer mehr an Qualität zu. Denn die Mitarbeiter der Diakonie-Sozialstation stehen einander mit Rat und Tat zur Seite.

Eine besondere Herausforderung für unser Team ist seit August 2009 die Behandlungspflege mit Anwendung der intensivierten Insulintherapie. Dadurch entstand für uns eine ganz neue Klientel: Ein dunkelhaariger, lebhafter Erstklässler mit Diabetes mellitus. Die Versorgung mit Insulin erfolgt bei ihm über eine Insulinpumpe. Diese gibt das Insulin in angepasster Dosierung in den Körper ab. Unter Berücksichtigung des aktuellen Blutzucker-Wertes und der errechneten Broteinheiten, die er zum Frühstück und zum Mittag zu sich nimmt, erfolgt zusätzlich die Gabe eines Bolus. Die Versorgung erfolgt in enger Zusammenarbeit mit der Mutter, die uns mit ihrer Erfahrung zur Seite steht.

Die Einarbeitung der Fachkräfte erfolgt bis zur präzisen Ausführung durch die Pflegedienstleitung. Auch hier ist die Kommunikation in unserem Team über die einzelnen Einsätze ein wichtiger Punkt zur Qualitätssicherung in diesem für uns neuen Arbeitsfeld. Wir sind stolz, wenn die Eltern des Jungen uns berichten, dass sie sorglos ihrer Arbeit nachgehen können, weil sie ihren Sohn in guten Händen wissen. Die Eltern sind dankbar für unsere Einsatzbereitschaft und froh, dass es Einrichtungen wie unsere Diakonie-Sozialstation gibt, die sich dieser speziellen Verantwortung stellt.

Vor einiger Zeit begleiteten wir auch einen Schüler aus der vierten Klasse ein Stück in seine Selbstständigkeit. Unter



Die Diabetes-Behandlungspflege bei Kindern wird seit einem Jahr in der Diakonie-Sozialstation Schwaan erfolgreich durchgeführt.

unserer Anleitung lernte er die genaue Ermittlung seines Insulinbedarfs - angepasst an seine Mahlzeit zum Mittag - und injiziert diese mit einem Insulinpen selbst.

Wir sind der Meinung, dass diese kleine Klientel in Zukunft ein fester Bestandteil unserer täglichen Arbeit werden wird und sind gut darauf vorbereitet.

Angelika Hahn

20 Jahre Menschen für Menschen (Teil 2)

Ein Rückblick auf die Jahre 1991-2000

Nach der Gründung des Diakonievereins des Kirchenkreises Güstrow e.V. am 10. Dezember 1990 wurden zahlreiche diakonische und nichtdiakonische Einrichtungen - auch über den Kirchenkreis Güstrow hinaus - in die Trägerschaft übernommen.

Altenhilfe

Der Schwerpunkt der Arbeit lag von Anfang an im Bereich der Hilfen für alte Menschen. Der neu gegründete Diakonieverein Güstrow e.V. übernahm unter anderem am 1. März 1991 das Pflegeheim Schnoienstraße 20a (ab 1996 Evangelisches Altenpflegeheim „Am Rosengarten“), am 1. Oktober 1991 das Pflegeheim Röbel und am 1. Oktober 1992 das Altenpflegeheim Warin in der Burgstraße. Neu gegründet wurde das Seniorenzentrum in Malchin. Der Grundstein wurde dort am 7. April 1993 gelegt und am 22. November wurde es bereits eingeweiht. In der Güstrower Schnoienstraße 20a fand am 24. Mai 1994 der erste Spatenstich für einen Neubau statt. Die Bewohner konnten im Januar 1996 in das neu errichtete Pflegeheim ziehen. Der leergezogene Altbau wurde komplett rekonstruiert. In Röbel begann der Neubau des Pflegeheimes im August 1996. Ein Jahr später konnten die Bewohner des Altbaus in den Neubau ziehen. Betreute Wohnungen wurden zwischen 1997 und 1999 in Güstrow, Röbel und Schwaan gebaut.

Jedoch mussten auch Einrichtungen des Diakonievereins wieder abgegeben bzw. geschlossen werden. So wechselten das Seniorenheim Dobbertin, das Alten- und Pflegeheim Neu Poserin, das Psychiatrische Pflegeheim Neu Damerow, das Pflegeheim Zachow und das Pflegeheim Ludwigslust zum Diakonieverein des Kirchenkreises Parchim e.V. und das Pflegeheim Frauenmark wurde am 2. Dezember 1994 geschlossen, da es nicht mehr im Altenpflegeplan des Landkreises war. Das Pflegeheim Warin in der Mühlenbruchstraße und das Haus Abendfrieden in Güstrow mussten wieder geschlossen werden, weil sie die Heimmindestbauverordnung nicht erfüllten.

Die Diakonie-Sozialstationen wurden nach dem Zusammenbruch der DDR neu gegründet bzw. gingen aus den Gemeindegewerbestationen hervor. Die Gemeindepflege hat eine lange Tradition. Bereits im 19. Jahrhundert waren Diakonen im Einsatz und pflegten alte, kranke und behinderte Menschen. Mit der Wende übernahmen die Kirchengemeinden Verantwortung für den Aufbau neuer ambulanter Pflegeeinrichtungen. Die Sozialstationen schossen damals wie Pilze

aus dem Boden. Doch nicht alle überlebten. Am 1. Oktober 1990 wurde die Diakonie-Sozialstation in Güstrow gegründet. Sie war die erste Sozialstation in Güstrow. 1995 wurden auch die Diakonie-Sozialstationen in Bützow und Schwaan in die Trägerschaft des Diakonievereins übernommen.

Am 16. März 1998 begann die Arbeit des Haus-Service-Rufes, einem Notrufsystem, das in Notsituationen Hilfe vermittelt, mit zunächst nur einer Mitarbeiterin. Der erste Arbeitstag mit insgesamt fünf Mitarbeitern war am 2. Juni 1998, so dass eine „Rund um die Uhr“-Besetzung der Zentrale erfolgen konnte. Schon 1999 wurde in moderne Kommunikationstechnik investiert. Alle Mitarbeiter absolvierten einen Softwarelehrgang, um die Rufzentrale fachgerecht zu bedienen. Seit Mai 2000 wird zusätzlich der Taxiruf für Güstrow und Umgebung vermittelt.

1999 wurde mit der Wohnungsgesellschaft Güstrow (WGG) in der Güstrower Nordstadt eine Wohnung als Treffpunkt für ältere Menschen, der Seniorenclub Miteinander, eingerichtet.

Behindertenhilfe

Seit 1990 hat sich für den Bereich der Behindertenhilfe vieles grundlegend verändert. Die Behindertenhilfe stand vor der Aufgabe eines Neubeginns im Hinblick auf Konzepte und Finanzierung. Unter anderem wurde eine klare Trennung



Pflegedienstleiterin Hanka Semler (l.) und die damalige Einrichtungsleiterin Gudrun Schlack betrachten die Baupläne für den Neubau des Altenpflegeheimes Schnoienstraße im Jahr 1994.

Heidi Nowack, Pflegedienstleiterin der Diakonie-Sozialstation Schwaan von 1991-2002, beim Erstellen des Dienstplanes.



von Wohn- und Arbeitsbereich angestrebt. Die Werkstatt für Behinderte entstand. 1992 folgte die Gründung der Güstrower Werkstätten GmbH. Seitdem ist der Wichernhof nur noch für die Pflege, Betreuung und Förderung im Wohnbereich zuständig.

Da die Arbeit des neu gegründeten Diakonievereins sehr auf die Altenhilfe konzentriert war, kam die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen, die auf dem Wichernhof in Dehmen, im Elisabeth-Haus in Werle und im Clara-Dieckhoff-Haus in Güstrow lebten, zu kurz. So wurde am 27. September 1991 der Verein der Behindertenhilfe im Kirchenkreis Güstrow e.V. gegründet. Doch schon in den Folgejahren wurde deutlich, dass es sinnvoll war, beide Vereine unter der Leitung eines Geschäftsführers wieder zusammenzuführen.

Aber ein geeigneter Geschäftsführer fehlte zunächst. Zum Jahresende 1993 löste der Diakonieverein den Vertrag mit dem Geschäftsführer Kurt Voigt auf. Dieter Merz, der seit August 1993 als Bereichsleiter der Altenhilfe tätig war, erklärte sich bereit, die Geschäftsführung für den Diakonieverein zu übernehmen. Zum 1. Januar 1996 wurde die Verschmelzung der Behindertenhilfe im Kirchenkreis Güstrow e.V. mit dem Diakonieverein des Kirchenkreises Güstrow e.V. wirksam.

1997 ergaben sich noch einmal erhebliche Veränderungen in der Organisations- und Leitungsstruktur der Behindertenhilfe, indem das Clara-Dieckhoff-Haus, das Elisabeth-Haus, das Domaltersheim und der Wichernhof in eine Leitungsstruktur eingingen.

Das Clara-Dieckhoff-Haus wurde, nachdem es von August 1995 bis November 1997 leer stand, umgebaut, modernisiert und wird seit Herbst 1998 als psychosoziales Wohnheim bewohnt. Die ehemaligen Bewohner aus dem Clara-Dieckhoff-Haus zogen 1995 in das neu gebaute Haus Jericho auf den Wichernhof um. Und im Februar 2000 konnten 45 Bewohner aus dem Elisabeth-Haus in Werle und den Feierabendhäusern in Güstrow in das umgebaute Wohnheim Kastanienstraße ziehen.

Im Jahr 2000 hat die Behindertenhilfe mit der Eröffnung von Trainingswohnungen in Güstrow - zur Vorbereitung der Ausgliederung von Bewohnern aus dem Heim - einen weiteren Schritt zur Teilhabe und Inklusion für Menschen mit Behinderungen in der Gesellschaft getan.



Die Werkstatt/Arbeitstherapie (I.) war Anfang der 90er Jahre noch auf dem Wichernhof, bevor die Güstrower Werkstätten GmbH die Werkstätten für Menschen mit Behinderungen eröffneten.

Jungen Musikern stand im Jugendclub Phönix ein Probenraum und die Technik zur Produktion von eigenen Demotapes zur Verfügung.



Kinder- und Jugendhilfe

Als Einrichtungen des Bildungswesens waren zu DDR-Zeiten Kinder- und Jugendeinrichtungen dem Ministerium für Volksbildung unterstellt. Ziele, Inhalte und Methoden der Erziehung waren gesetzlich geregelt. Der Staat wollte verhindern, dass die Kirche auf die Erziehung und Bildung junger Menschen Einfluß nahm. Alle Bemühungen, einen evangelischen Kindergarten in den achtziger Jahren in Güstrow zu eröffnen, schlugen fehl. Doch durch die Veränderungen im sozialen Bereich durch die politische Wende ergriffen Familien erneut den Versuch, einen evangelischen Kindergarten zu gründen.

Im August 1990 kam es dann schließlich zur Gründung des Vereins Arbeitskreis evangelischer Kindergarten Güstrow e.V. Ein geeignetes Gebäude für die Errichtung eines Kindergartens wurde im Pfahlweg gefunden. Schon im September 1991 konnten acht Kinder und drei Erzieherinnen von dem neuen Kindergarten Regenbogen Besitz ergreifen. Der Verein wurde Mitglied im Diakonieverein Güstrow e.V.

Mit dem Jugendprojekt AST im ArmSünderTurm in Güstrow war im Juni 1991 ein Projekt der Jugendarbeit entstanden. Angebote wie Graffiti und Videodreh wurden durch Workshops und Projektfahrten ergänzt. Zudem erhielten die Kinder und Jugendlichen Unterstützung durch sozialpädagogische Begleitung.

Eine weitere Jugendfreizeiteinrichtung, nämlich der Phönix e.V. - ein Schülerclub im Keller des Brinckman-Gymnasiums am Güstrower Domplatz - übernahm der Diakonieverein am 1. April 1993 als freier Träger der Jugendhilfe. Dort organisierten Gymnasiasten mit Hilfe von Jugendarbeitern ihre Freizeit. Das Angebot war groß und reichte von Töpfern über Zeichnen bis hin zu Konzerten und Segeltouren. Schülerbands standen ein Probenraum und die notwendige Technik zur eigenen CD-Produktion zur Verfügung. Ein Schülercafé diente zur Pausenversorgung und als Freizeittreff. 1996 wurden beide Klubs, AST und Phönix, unter dem Namen „Jugendarbeit Mitte“ gemeinsam verwaltet und finanziert.

Schulsozialarbeiter begannen ihre Arbeit am 1. Juli 1994 an Schulen in Güstrow und am 1. Oktober 1995 in Bützow. Hauptschwerpunkt war die sozialpädagogische Beratung und Begleitung von Schülern, Schülergruppen, Lehrern und Eltern.

Beratungsstellen

Unmittelbar nach der Wende konnten in nur kurzer Zeit zahlreiche Beratungsstellen aufgebaut werden. So begann die Schuldnerberatung ihre Arbeit als Wohnungslosenhilfe am 22. Februar 1993 in Güstrow. Mit der Jugend- und Familienhilfestation (im Kooperationsverbund mit der Kontakt- und Beratungsstelle der AWO Güstrow) wurde am 1. Januar 1994 eine Kontakt- und Beratungsstelle für Familien, Kinder und



Jugendliche gegründet. Nach sechs Jahren Arbeit musste die Jugend- und Familienhilfe jedoch wegen der Kündigung des Vertrages durch den Landkreis geschlossen werden.

Die Sucht- und Drogenberatungsstelle Bützow besteht seit dem 1. März 1994. 1995 wurde sie durch das Angebot der Begegnungsstätte „StöWchen“ für Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten erweitert. Zuhören, Betreuen, Beraten war das Motto der Mitarbeiter der Tagesstätte. In Zusammenarbeit mit anderen sozialen Einrichtungen vermittelten sie Hilfe zur Selbsthilfe. Im Mai 1999 wurde die Nebenstelle Güstrow eröffnet. Dort nahm ein durch Betroffene geführtes Kontaktcafé im November 1999 die Arbeit auf und diente als Anlaufpunkt für suchtkranke Menschen.



Unter der Bezeichnung „Schulsozialarbeit“ entstand ein neues Tätigkeitsfeld der Sozialarbeit bzw. Sozialpädagogik innerhalb verschiedener Schulen in Güstrow und Bützow.

Uwe Kullmann (r.) baute die Tages- und Begegnungsstätte Am Berge 1996 mit auf, in der Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten Hilfe und Ansprechpartner finden.



In den ersten zehn Jahren konnte sich der Diakonieverein zu einem der größten Arbeitgeber in der Region entwickeln und ein breites Spektrum an sozialen Diensten, Einrichtungen und Hilfen anbieten. „Trotz mancher Bedenken, sich wie ein Kegellverein als Verein zu organisieren, kam es zur Gründung des Diakonievereins - und es war eine richtige Entscheidung“, sagt Landessuperintendent i.R. Axel Walter. Christoph Kupke trat am 1. Januar 2000 die Stelle des zweiten Vorstands an. Ende des Jahres 2000 arbeiteten ca. 580 Mitarbeiter im Diakonieverein Güstrow e.V.

Doreen Blask

Euer Herz erschrecke nicht ...

37. Jahresfest in Dehmen gefeiert

Wenn auf dem Wichernhof in Dehmen die Autos dicht aneinander gedrängt am Straßenrand stehen, alle Parkplätze besetzt sind, dann hat das nur eines zu bedeuten. Hier ist was los! So war es auch am 29. Mai, als die Behindertenhilfe zum Jahresfest einlud. Mit der Jahreslosung „Euer Herz erschrecke nicht, glaubt an Gott und glaubt an mich“ bekam das Fest einen Rahmen.

Wohl jeder, der das Fest mit uns erleben wollte, hoffte auf gutes Wetter. Ich setzte nicht nur große Erwartungen an ein Gelingen des Festes, sondern auch an Petrus. Der Wonnemonat Mai machte die Tage zuvor seinem Namen nicht alle Ehre. Als am Samstagmorgen jedoch die Sonne schien, war das ein guter Start in den Tag.

Schon am Anfang des Jahres wurde geplant. Es traf sich ein Vorbereitungskreis, der die Verpflegung organisierte und Absprachen mit der DSG traf. Der „Markt der Möglichkeiten“, der Gottesdienst und der Programmablauf wurden besprochen, alles im Blick auf die Jahreslosung 2010. Manch einem Organisator trieb es die Schweißperlen auf die Stirn, als nicht nur Zusagen, sondern auch Absagen von Künstlern erfolgen und Veränderungen von Programmpunkten vorgenommen werden mussten. Schon Tage vor dem Fest fragten die Bewohner: „Kommt mein Betreuer auch? Gibt es eine Disco, eine Kutsche, eine Orgel und Kaffee ...?“

Als das Festzelt aufgebaut, das Schild an der Landstraße aufgestellt, die Proben für das Anspiel „Paulus und Silas“ stattfanden und der Chor trällerte „Euer Herz erschrecke nicht“, ahnte es jeder: Jetzt ist es endlich soweit. Um 13:30 Uhr waren Gäste, Angehörige, Bekannte und Neugierige gekommen, um das Jahresfest zu erleben. Pastorin Dr. Susanne Höser hielt den Gottesdienst anschaulich mit Bildern und einem menschengroßen Stoffherz. Die Anspielgruppe, die Flöte, das Keyboard und der Chor ließen alles zu einem Erlebnis werden. Danach begann das bunte Treiben und es öffneten die Kreativstände. Hier konnte man Zinn gießen, Holz sägen, Kerzen gestalten, schmieden, mit chinesischen Farben malen, Waffeln backen und mit der Feuerwehr Glasewitz Wasser spritzen.

Beim biblischen Kochen wurden die Gaumenfreuden beim Hülsenfruchtsalat geweckt. Bis in den späten Abend war mit Köstlichkeiten für das leibliche Wohl gesorgt. In der Luft lag der Duft von frisch gebackenem Brot aus dem Lehmback-



Die Parchimer Tanzteufel fegten beim Rollstuhltanz über das Parkett.

ofen. Für den selbstgebackenen Schokoladenmohnkuchen, den Apfeltaschen und Quarkvarianten sei den fleißigen Bäckern herzlich gedankt. Übrigens wurden für die drei Sorten Waffeln insgesamt 48 Eier, 3 Kilogramm Mehl und viele Tassen Buttermilch verwendet.

Weiterhin gab es einen Flohmarkt, einen Eiswaagen, eine Kräutertehhexe, Motorradbeiwagenfahren, eine Kaffeestube und das Bühnenprogramm. Die Klänge einer Kindertrommelgruppe waren zu hören, die „Parchimer Tanzteufel“ (Rollstuhlgruppe) zu bewundern, der „Bauchredner Eddy“ und die „Güstrower Mädels“ sowie die Band „Keine Geige“ zu erleben. Unbedingt zu erwähnen ist der Auftritt der Theater- und Feuershowgruppe unter der Regie von Andreas Gottschalk in Zusammenarbeit mit den Bewohnern des Wichernhofes und des Wohnheimes Kastanienstraße in Güstrow. Gegen 21:30 Uhr war die Feuershow ein wahrer Höhepunkt. Manch ein Herz erschreckte wohl, als das Feuer entzündet wurde.

Allen Organisatoren, Mitwirkenden, Auf- und Umbauhelfern sowie den Leuten, die im Hintergrund die Fäden zogen, sei ein großes Dankeschön ausgesprochen. „Euer Herz erschrecke nicht“, wenn es auch im nächsten Jahr wieder mit viel Mühe, aber auch Freude so ein Fest zu feiern gibt.

Anja Schmechtig

Ein ganz normaler Tag ... als Objektleiterin bei der Integra Güstrow gGmbH

Mein Name ist Doreen Seidel. Seit vier Jahren bin ich bei der Integra Güstrow gGmbH, einer Tochtergesellschaft des Diakonievereins Güstrow e.V., angestellt und als Objektleiterin tätig.

Wie es der Name schon sagt, besteht meine Hauptaufgabe darin, die Objekte des Diakonievereins zu betreuen. Außerdem leite ich die Mitarbeiter mit und ohne Handicap an, mache Kontrollbegehungen Vorort mit den jeweiligen Verantwortlichen und motiviere das Personal zum sparsamen Umgang mit Verbrauchsmaterialien.

Manchmal verläuft mein Tagesverlauf nicht so ab, wie ich es eigentlich geplant hatte. Denn wenn Mitarbeiter wegen Krankheit ausfallen, übernehme ich kurzfristig deren Aufgaben, damit die Kunden zufrieden sind.

Heute möchte ich einmal schildern, wie ein ganz normaler Tag als Objektleiterin abläuft: Morgens um 7:00 Uhr treffe ich mich in der Geschäftsstelle mit Herrn Rausch zur Dienstberatung. Wir reden über Neuigkeiten, Krankmeldungen, Veränderungen, Materialbestellungen, Sorgen der Mitarbeiter usw. Nach diesem Gespräch muss ich mich beeilen, denn heute ist der Tag der Objektbegehungen, die in der Regel alle 14 Tage erfolgen, und ich muss schon um 9:30 Uhr im Diakonie-Pflegeheim Malchin bei Herrn Weber sein. Vorher fahre ich noch ins Lager und belade den Dienstwagen mit den Materialbestellungen. Pünktlich bin ich im Heim, begrüße Herrn Weber und bin sehr glücklich, dass er keine Beanstandungen hat. Wir begehen die Flure, den Saal, die einzelnen Zimmer. Nebenbei suchen wir den Kontakt zu den Bewohnern und haben gleich ein offenes Ohr für Beschwerden.

Die schönsten Tage sind immer die ohne Mängel und so springe ich ins Auto und fahre auf dem Weg nach Matgendorf gleich bei der Diakonie-Sozialstation Teterow vorbei. Auch hier wird Material erwartet. Ein kleines Pläuschchen zur Zufriedenheit mit den besten Wünschen für den Tag und weiter geht es zum Psychologischen Pflegewohnheim Schloss Matgendorf. Auch hier steht heute die Objektkontrolle an. Mit Frau Schmidt gehe ich durchs Haus und wir sprechen

über die Grundreinigung, Reinigung der Teppiche und darüber, dass demnächst die Sanitärbereiche auch am Samstag gereinigt werden sollen. Ich notiere alles in mein Buch. Das Gespräch verläuft sehr positiv. Ich bin zufrieden.



Nun ist es schon Kaffeezeit und ich habe meinen nächsten Termin auf dem Wichernhof Dehmen. Hier fängt ein neuer Mitarbeiter in der Reinigung an. Ich zeige ihm alles, beantworte Fragen, leite an und (weil ich nicht anders kann) reinige ich gleich mit.

Dann ein Blick zur Uhr. So spät schon. Mein letzter Termin führt in das Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten in Güstrow. Herr Lippert wartet schon. Wir gehen durchs Objekt und sprechen über die Grund- und Glasreinigung. Auch hier gab es keine Beschwerden.

Nach diesem langen Arbeitstag bin ich sehr zufrieden. Ich habe viel geschafft, alle Termine einhalten können, die Einrichtungsleitungen sind zufrieden, die Mitarbeiter Vorort auch.

Meine Arbeit als Objektleiterin bei der Integra Güstrow gGmbH ist sehr spannend und interessant. Manche Tage verlaufen natürlich ruhiger, aber es ist kein Tag gleich.

Doreen Seidel, Joachim Rausch

10. Jubiläum gefeiert

Mit Klezmermusik, dem Auftritt einer Trommelgruppe und einem Abendbuffet am Lagerfeuer feierten Bewohner, Mitarbeiter und Gäste am 26. Juni das 10-jährige Bestehen des Wohnheimes Kastanienstraße. „Dieses Haus ist, mit all dem, was sich hier tut, und wie Bewohner und Mitarbeiter dieses Haus prägen, gestalten und sich nach außen hin öffnen, ein wunderschönes Haus“, sagt Andreas Zobel, Bereichsleiter der Behindertenhilfe und Sozialpsychiatrie der Diakonie Güstrow. „Als die Bewohnerinnen aus dem Elisabethhaus in Werle und die Bewohner aus dem Feierabendheim in der Güstrower Burgstraße das Wohnheim vor 10 Jahren bezogen haben, waren die Wohnbedingungen, im Vergleich zur Burgstraße und zu Werle einfach paradiesisch“, fügt Andreas Zobel hinzu.

Das Wohnheim Kastanienstraße selbst wurde jahrzehntlang unter dem Namen Domaltersheim als Altenpflegeheim genutzt. Gebaut wurde es 1936 und 14 Jahre später der Domgemeinde gestiftet. Da das Haus als Pflegeeinrichtung nicht weiter geführt werden konnte, wurde es 1997 dem Fachbereich der Behindertenhilfe zugeordnet und in ein Wohnheim umgebaut. Für den Bereich der Behindertenhilfe erfüllte sich damit ein großer Wunsch. Denn endlich konnte – aus der Isolation des Standortes Wichernhof heraus – ein Standbein direkt in der Innenstadt von Güstrow für Menschen mit Behinderungen geschaffen werden.

Doreen Blask



Nach einem Tag voller Höhepunkte wurde am Abend noch am Lagerfeuer gefeiert.

1997 wurde das Wohnheim dem Bereich der Behindertenhilfe zugeordnet und umgebaut. Seit 10 Jahren leben 45 Frauen und Männer mit einer geistigen Behinderung hier.



„Schau nach vorn und nicht zurück ...“



Die Bewohner des Diakonie-Pflegeheimes Malchin sind begeistert vom Auftritt des Landespolizeiorchesters.

„Schau nach vorn und nicht zurück ...“ lautet die musikalische Botschaft des Landespolizeiorchesters Mecklenburg-Vorpommern im Rahmen des Blaskonzertes am Nachmittag des 1. Juni im Diakonie-Pflegeheim Malchin.

Zirka 120 Gäste, Senioren des Hauses und der Stadt sowie Jugendliche der Schule zur Individuellen Lebensbewältigung waren gekommen, um der Blasmusik und dem Gesang der 10 Musiker um Peter Penske und seiner Frau Silvia Hagen-Penske zu lauschen. Dabei reichte ihr musikalisches Repertoire vom Marsch, über den Walzer bis zur Polka und stellte das Egerland als die Wiege der Blasmusik vor.

Die Zuhörer waren begeistert, so dass viele von ihnen nicht nur bei der Polka „Warst du mal im Böhmerwald“ oder der „Silberhochzeitspolka“ mit den Fußspitzen wippten, mit den Händen klatschten oder mit dem Nachbarn im Takt schunkelten. Dabei wurden die Herzen so richtig froh und die Zeit verging wie im Flug. Viele Konzertbesucher blicken nun nach vorn und hoffen wie Einrichtungsleiter Henry Weber, dass das Landespolizeiensemble auch im nächsten Jahr wieder vorbeischaut und zum Konzert aufspielt.

Karl-Heinz Schlag

Den Nachbarn kennenlernen Deutsch-polnischer Erfahrungsaustausch

Nachbarn wohnen zwar nah beieinander, aber wissen oft wenig voneinander. Dies soll aber nicht so bleiben. Wie sieht die Altenpflege in Polen aus? Wie funktioniert die Sozialpolitik? Vieles ist machbar, „wenn der politische Wille vorhanden ist“, so Pfarrer Robert Sitarek, Direktor der Breslauer Diözese der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen. Wenn das Wörtchen wenn nicht wäre ...

Die Einrichtungsleiter des Bereiches Altenhilfe des Diakonievereins Güstrow e.V. trafen sich am 6. Mai mit Kollegen in Stettin zum fachlichen Austausch. Es ist der Wunsch da, dass gegenseitiges Verständnis in der immer kleiner werdenden Welt wächst. Eines wurde klar: Es kann nicht gefragt werden, wo der Unterschied zwischen beiden Systemen ist, denn es sind zwei völlig unterschiedliche Umgangsweisen, mit sozialen Herausforderungen umzugehen. Weitestgehend sind soziale Einrichtungen in Polen in staatlicher Trägerschaft. Mit nur 80.000 Mitgliedern in der Evangelischen Kirche und ohne das System von Kirchensteuern ist der Handlungsspielraum nur sehr begrenzt.

Pfarrer Slawomir J. Sikore, Probst der Evangelischen Gemeinde in Stettin, führte als Gastgeber durch den Tag und Dank des Dolmetschers Andrej Grzesik aus Güstrow gab es auch bei angeregten Diskussionen immer eine gute Verständigung. Pfarrer Sikore leitet auch das Internationale Dietrich Bonhoeffer Studien- und Begegnungszentrum in Stettin mit dem Anliegen, Gedanken, Aussagen und Informationen zur Person Dietrich Bonhoeffers weiterzugeben. Dieses Haus steht Gruppen und Einrichtungen für Seminare, Tagungen und Begegnungen zur Verfügung.

Es wurde ein beeindruckend komfortables Pflegeheim und ein frappierend einfaches Heim für hilfeschuchende Frauen mit Kindern besucht – Lobby und die Art der Finanzierung bestimmten die Möglichkeiten des Engagements. „Gesundheit“ und „Soziales“ sind zwei unterschiedliche Ministerien. Es wurde deutlicher: Gleich wo wir leben, die Herausforderungen an gesamtgesellschaftlichen Aufgaben werden größer. Gleich in welchem Land – das Wohl der Menschen wird wohl weniger an der Art des Systems liegen, sondern an der inneren Einstellung jedes Menschen, der mit Rücksicht auf seinen Nachbarn sein Leben und Gemeinschaft gestaltet.

Soziale Spannungen haben bereits zweimal eine ganze Welt in den Krieg geführt. Dies wurde auch zum Schicksal Diet-



Die Einrichtungsleiter des Bereiches Altenhilfe führen zum Fachaustausch nach Stettin.

rich Bonhoeffers. Er mahnt mit Worten, die wach rütteln, wenn die Tagespolitik uns müde macht:

„Wir sind durch unerträgliche Konflikte mürbe oder vielleicht sogar zynisch geworden – sind wir noch brauchbar? Nicht Genies, nicht Zyniker, nicht Menschenverächter, nicht raffinierte Taktiker, sondern schlichte, einfache, gerade Menschen werden wir brauchen. Wird unsere innerste Widerstandskraft gegen das uns Aufgezwungene stark genug und unsere Aufrichtigkeit gegen uns selbst schonungslos geliebt sein, dass wir den Weg zur Schlichtheit und Geradheit wiederfinden?“

Markus Schaub

Pfändungsschutzkonto

Erleichterung für Schuldner seit 1. Juli 2010

Ein gepfändetes Girokonto schloss bislang viele Schuldner beinahe vollständig von der Teilnahme am bargeldlosen Zahlungsverkehr aus. Nur sehr umständlich und vor allem äußerst kostenintensiv konnten z. B. Überweisungen ausgeführt werden. Zum 1. Juli 2010 sind neue Regelungen zum Kontopfändungsschutz in Kraft getreten, welche diese Problematik erheblich verringern sollen.

Jeder Kontoinhaber hat nunmehr einen gesetzlichen Anspruch darauf, dass sein bestehendes Girokonto (auch ein bereits gepfändetes) in ein Pfändungsschutzkonto (P-Konto) umgewandelt wird. Dabei darf jede Person nur ein Konto als P-Konto führen. Zulässig ist ein solches nur als Einzelkonto, d. h. ein Gemeinschaftskonto kann nicht P-Konto werden. Ratsam ist in diesem Fall eine Umwandlung in zwei Einzelkonten, welche dann jeweils als P-Konto geführt werden können. Gebühren darf die Bank für die Umwandlung nicht verlangen.

Auf dem P-Konto genießt der Kontoinhaber einen automatischen Pfändungsschutz in Höhe des Grundfreibetrages von derzeit 985,15 Euro pro Kalendermonat. In diesem Rahmen kann der Kontoinhaber frei über sein Konto verfügen. Überweisungen, Daueraufträge und Lastschriften unterliegen keinen weitergehenden Einschränkungen.

Auch kann das Einkommen während des gesamten Monats auf dem Konto verbleiben und muss nicht mehr wie bisher innerhalb von sieben Tagen abgeholt werden. Stattdessen kann ein unverbrauchtes Guthaben sogar einmal in den Folgemonat übertragen werden und steht dann zusätzlich zur Verfügung.

Auf die Art der Einkünfte kommt es nicht mehr an. Damit sind z. B. Arbeitslohn, Sozialleistungen, Geldgeschenke oder Steuererstattungen gleichermaßen geschützt. Auch für Selbständige gilt dieser Pfändungsschutz.

Gewährt der Kontoinhaber aufgrund gesetzlicher Verpflichtungen anderen Personen Unterhalt (Ehefrau, Kinder usw.), kann der Grundfreibetrag erhöht werden. Dies gilt auch, wenn er für Dritte Sozialleistungen (ALG II, Sozialhilfe) entgegennimmt. Der zusätzliche Freibetrag für die erste zu berücksichtigende Person beträgt zurzeit 370,76 Euro. Für jede weitere kommen 206,56 Euro hinzu.

Zusätzlich pfändungsfrei sind außerdem Kindergeld, Kinderzuschlag, einmalige Sozialleistungen (Kosten für Klassenfahrt, Erstausrüstung usw.) sowie wiederkehrende Sozialleistungen, die einen Mehraufwand ausgleichen, der durch Körper- oder Gesundheitsschaden bedingt ist.

Die Erhöhung des Sockelfreibetrages darf das Kreditinstitut nur berücksichtigen, wenn die genannten Umstände durch geeignete Unterlagen nachgewiesen werden. Laut Gesetz dürfen diese Bescheinigungen nur von Arbeitgebern (z. B. aussagekräftige Lohnabrechnung), Familienkassen (Kindergeldbescheid), Sozialleistungsträgern (Leistungsbescheide), Rechtsanwälten, Steuerberatern sowie nach § 305 Abs. 1 Nr. 1 InsO (Insolvenzordnung) anerkannten Schuldner- und Verbraucherinsolvenzberatungsstellen ausgestellt werden.

Übersteigt das monatliche Einkommen den automatisch geschützten Grundfreibetrag bzw. den erhöhten Sockelbetrag, kann sich der Schuldner wie bisher an das Vollstreckungsgericht (bzw. die Vollstreckungsstelle des öffentlichen Gläubigers) wenden, um seinen individuellen Freibetrag gemäß Pfändungstabelle feststellen zu lassen.

Eine solche individuelle Freigabeentscheidung ist tatsächlich auch nur in diesen Fällen sinnvoll und vorgesehen. Grundsätzlich sollen die neuen Regelungen nämlich nicht nur Schuldner sondern vor allem auch die Vollstreckungsgerichte entlasten. Denkbar ist auch, dass das Kreditinstitut den Schuldner bei zweifelhaften Bescheinigungen an das Vollstreckungsgericht verweist.

P-Konten sollen im Guthaben geführt werden. Weist das Konto einen Sollsaldo auf, wird die Bank auf einen Ausgleich hinwirken. Das Kreditinstitut meldet Einrichtung, Löschung und Widerruf eines P-Kontos an die SCHUFA.

Ab 1. Januar 2012 gelten allein diese neuen Regelungen. Bis dahin werden alte und neue Pfändungsschutzvorschriften parallel gelten, so dass jeder Schuldner, der (noch) kein P-Konto hat, Pfändungsschutz nach altem Recht beanspruchen kann.

Fragen zu diesem Thema beantworten die Mitarbeiter der Schuldner- und Verbraucherinsolvenzberatung gern persönlich (Eisenbahnstraße 18, Güstrow; donnerstags von 9:00 bis 12:30 Uhr) oder telefonisch (0384) 776736.

Wenn das Gehirn erkrankt

Unbemerkt und über einen längeren Zeitraum entwickeln sich Demenzerkrankungen. Grund dafür ist das Absterben von Nervenzellen und Nervenverbindungen. Erste Anzeichen sind Vergesslichkeit und das Nachlassen von Aufmerksamkeit und Konzentrationsvermögen. Bei vielen Patienten ist die Stimmung niedergedrückt, auch Unruhe ist als Begleiterscheinung charakteristisch.

Eine frühzeitige Feststellung des Krankheitsbildes ist wichtig. Durch den Arzt wird über ein unkompliziertes Testverfahren erkannt, ob eine Erkrankung an Demenz vorliegt. Zwar ist die Krankheit aus heutiger medizinischer Sicht noch nicht heilbar, aber rechtzeitiges Erkennen und gezielte Medikamentengabe können den Verlauf der Erkrankung hinauszögern.

Stellt der Mediziner die Diagnose, so ist dies oft ein großer Schock für die Angehörigen. Diese brauchen jetzt dringend Hilfe, Verständnis und Unterstützung, um mit der neuen Lebenssituation zurechtzukommen. Die Diakonie-Sozialstation in Teterow verfügt über Räumlichkeiten, in denen Menschen mit dem Krankheitsbild Demenz betreut werden. Aber auch Patienten mit eingeschränkter Alltagskompetenz, Menschen, die im täglichen Leben Hilfe benötigen, oder auch nur das Bedürfnis haben, mit anderen Kontakte zu knüpfen, um das Alleinsein zu vergessen, können das Angebot nutzen.

Jeder Betroffene, der eine Pflegestufe besitzt, ist in der Gemeinschaft willkommen. Von 6:00 Uhr bis 16:00 Uhr werden in der Diakonie-Sozialstation Teterow die Patienten betreut. Ob Ganztagspflege oder nur stundenweise Beschäftigung - das Angebot ist groß. Spaziergänge, Spiele, die Aufmerksamkeit und Gedächtnis fordern, gemütliche Kaffeemittage, Ausflüge in und um Teterow und das Begehen von Festlichkeiten sind nur wenige Beispiele, die zu den Aktivitäten gehören. Die Betreuer sind immer bemüht, die Tage abwechslungsreich zu gestalten.

Mit viel Geduld und Einfühlungsvermögen betreuen sie aber nicht nur Patienten in der Diakonie-Sozialstation. Auch in der Häuslichkeit ist der Bedarf gewachsen. Einkäufe und Spaziergänge, Arztbesuche oder auch nur ein Streicheln am Krankenbett – gern besuchen sie diese Leute in der häuslichen Umgebung.

Individuell geht man auf jeden einzelnen Menschen ein. Biografiebögen, die von den Angehörigen ausgefüllt werden,

geben Auskunft über die Vergangenheit und die gegenwärtige Situation des Betroffenen.

Jeder Angehörige, der ein Familienmitglied betreut, kann die Möglichkeit der zeitweiligen Unterbringung nutzen. Es dient zur Entlastung seiner selbst, aber auch der Kranke hat eine Abwechslung im Alltag. Und wie oft sieht man ein Lächeln über die Gesichter huschen – Dankbarkeit für getane Arbeit. Einmal im Monat findet ein Angehörigenachmittag statt. Zwei Pflegekräfte sind bemüht, Ratschläge zu geben, Auskünfte zu erteilen, die sich auf Fragen beziehen, wie Unterstützungsleistungen beantragt werden können. Auskunft über Termine erteilt die Diakonie-Sozialstation Teterow.

Demenz ist nicht heilbar, aber es gibt Möglichkeiten der Hilfe für den Erkrankten und seine Angehörigen. Nutzen Sie diese Gelegenheit.

Gabriele Meier



Ein schönes Erlebnis für die Kunden der Diakonie-Sozialstation Teterow sind regelmäßige Ausflüge.

Daddeln im Pflegeheim Senioren erobern Nintendo

Die Bewohner des Diakonie-Pflegeheimes Röbel erobern die Videospiele-Welt. Einrichtungsleiter Uwe Hildebrandt hatte die Idee, eine Nintendo-Wii-Konsole installieren zu lassen, um den Senioren mehr Abwechslung in den Alltag zu bringen.

„Das Experiment hat sich gelohnt“, freut sich Uwe Hildebrandt. „Unsere Bewohner machen beim Spielen einen zufriedenen und glücklichen Eindruck. So hält moderne Technik auch Einzug in unser Pflegeheim.“

Die Bedienung der Spielekonsole ist leicht. Die Spieler stehen oder sitzen vor einer Leinwand und daddeln Sportspiele mit dem Controller der Wii. Dabei bowlen sie so, als ob sie eine richtige Kugel in der Hand hätten. So werden die Senioren nicht nur geistig, sondern auch körperlich gefordert.

Bewohnerin Erna Wegner ist begeistert: „Ich sage meinem Sohn, dass ich eine eigene Konsole für mein Zimmer haben möchte.“ Vor allem das virtuelle Bowlen bereite ihr Freude.

Die Wii-Spielekonsole ist im Diakonie-Pflegeheim Röbel angekommen. „Mit dieser Methode können spielerisch Gleichgewicht und Beweglichkeit trainiert werden und es macht auch noch riesigen Spaß“, erklärt Uwe Hildebrandt. „Außerdem bringen die Videospiele die Menschen auf andere Gedanken und in Gesellschaft zusammen.“

Doreen Blask



Im Diakonie-Pflegeheim Röbel versammelt man sich gern zum gemeinsamen Bowlen per Fernbedienung.

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt:

Doreen Blask, Karl-Heinz Schlag und Redaktionsteam
Platz der Freundschaft 14c
18273 Güstrow
Telefon: (03843) 6931-26 oder 27
doreen.blask@diakonie-guestrow.de
karl-heinz.schlag@diakonie-guestrow.de

Satz und Layout:

Doreen Blask

Fotos:

Diakonieverein Güstrow e.V.
Titelfoto: Tobias Marx, fotolia.de
Foto Umschlagseite: Andrejs Pidjass, fotolia.de
Foto Seite 2: Marco Barnebeck, pixelio.de
Foto Seite 6: Nadine Taperla, pixelio.de
Foto Seite 11: Visionär, fotolia.de
Foto Seite 23: Rainer Sturm, pixelio.de
Foto Seite 25: Peter A., pixelio.de

Die Redaktion behielt sich vor, Korrekturen und Kürzungen vorzunehmen. Beiträge, die namentlich gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Eine PDF-Version steht unter www.diakonie-guestrow.de bereit.

Herausgeber:

Diakonieverein Güstrow e.V.
Platz der Freundschaft 14c
18273 Güstrow
Telefon: (03843) 6931-0
Telefax: (03843) 6931-17
geschaeftsstelle@diakonie-guestrow.de
www.diakonie-guestrow.de

Spendenkonto:

Nr. 53 66 666
BLZ: 520 604 10
Bank: Evangelische Kreditgenossenschaft
Kassel eG
IBAN: DE14520604100005366666
BIC: GENODEF1EK1

Mitarbeiterporträt

Kathleen Pöhl



Kathleen Pöhl (l.),
Betreuungskraft im
Diakonie-Pflegeheim
Malchin

Frau Pöhl, wie sieht Ihr typischer Arbeitstag aus?

Ich bin für die Betreuung der an Demenz erkrankten Bewohner im Diakonie-Pflegeheim Malchin da. Ich motiviere die Bewohner und stehe ihnen immer mit Rat und Tat zur Seite. Mein Arbeitstag gliedert sich so, dass ich in der Regel vormittags für die Einzelbetreuung und am Nachmittag für die Gruppenbetreuung im Schwerstdementenbereich zuständig bin.

Von Ihrer Arbeit nun zu Ihnen persönlich. Beschreiben Sie sich selbst mit drei Worten oder einem Satz:

Ich bin zuverlässig, pünktlich, hilfsbereit und ein Mensch, der gut und gern lacht.

Wie sind Sie nach Malchin gekommen?

Ich bin gebürtige Malchinerin. Da das Diakonie-Pflegeheim Malchin sehr bekannt ist und ich gelernte Alten- und Krankenpflegerin bin, habe ich mich in dieser Einrichtung um eine Stelle als Betreuungskraft beworben.

Was machen Sie in Ihrer Freizeit?

Meine Freizeit verbringe ich mit meinem Sohn und meinen Liebsten (Familie). Wenn das Wetter es erlaubt, sind wir sehr gern im Garten meiner Eltern und genießen die Sonnenstrahlen.

Auf welche drei Dinge in Ihrem Leben möchten Sie nicht verzichten?

Auf meinen Sohn und meine Familie, auf die Gesundheit und aufs Telefonieren.

Was ärgert Sie am meisten?

Es ärgern mich Unzuverlässigkeit, schlechte Laune und schlechtes Wetter.

Wo werden Sie in diesem Sommer Ihren Urlaub verbringen?

Da bin ich mir noch unschlüssig. Vielleicht werde ich meinen Urlaub mit Kurzausflügen gestalten.

Wenn Sie noch einmal die Chance hätten. Welchen Beruf würden Sie heute erlernen?

Ich würde im pflegerischen Bereich bleiben und mich eventuell weiterqualifizieren.

Welchen Traum würden Sie sich gern einmal erfüllen?

Einmal im Leben nach New York - ohne aufs Geld achten zu müssen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Doreen Blask

Termine

- 06.09.2010 Liturgisches Frühstück in Güstrow
- 20.-22.09.2010 Mitarbeiter-Einführungstage in Serrahn
- 14.10.2010 Apfelfest im Wohnheim Kastanienstraße
- 28.-29.10.2010 Klausurtagung
- 15.-16.11.2010 Aufbaukurs „Müh` und Arbeit war sein Leben ...“ in Waren
- 27.11.2010 Tag der Begegnung auf dem Wichernhof
- 10.12.2010 Gottesdienst zum 20-jährigen Jubiläum des Diakonievereins Güstrow e.V. im Dom zu Güstrow mit anschließendem Empfang

Rezepttipps

Farfalle-Salat mit Avocado und Garnelen

Zutaten für 2 Personen:

150 g Farfalle-Nudeln, 1 EL Öl, 1 TL Salz, 1 mittelgroße Avocado, 1 TL Zitronensaft, 100 g geschälte Garnelen, in Butter angebraten

Für die Soße: 1 TL Zitronensaft, 2 EL Öl, 1 TL Salz, Pfeffer Schnittlauch zum Garnieren

1 L Wasser zum Kochen bringen, Öl und Salz hinein geben. Die Nudeln 10-12 Minuten darin kochen. Abtropfen lassen, in eine Schale füllen und abkühlen lassen. Die Avocado entsteinen, schälen und in etwa 0,5 cm dicke Scheiben schneiden. Mit Zitronensaft beträufeln. Die Soße: Öl und Zitronensaft mischen, Salz und Pfeffer zugeben. Nudeln, Garnelen und die Avocadostücke vorsichtig mischen und die Soße dazugeben. Mit Schnittlauch bestreuen und servieren.

Putenbrustpfanne mit Aprikosen und Rosmarin

Zutaten für 4 Personen:

2 kleine Putenbrustfilets (je 300 g), 200 g Austernpilze, 1 kleine Dose Aprikosen, 1 Stange Porree, 4 EL Speiseöl, Salz, frisch gemahlener Pfeffer, einige frische Rosmariennadeln, 2 EL Sojasoße, 125 mg Aprikosensaft, 200 g Schlagsahne

Putenbrustfilets unter fließendem kaltem Wasser abspülen, trocken tupfen und quer zur Faser in etwa 1 cm dicke Scheiben schneiden, evtl. nochmals halbieren. Austernpilze putzen, abspülen und trocken tupfen, größere halbieren. Aprikosen abtropfen lassen, Saft auffangen. Aprikosenhälften nochmals halbieren. Porree putzen, halbieren und gründlich waschen, abtropfen lassen und in 1 cm breite Streifen schneiden.

Öl erhitzen und das Fleisch von allen Seiten gut anbraten, mit Salz und Pfeffer würzen und zur Seite schieben. Austernpilze hinzufügen und mit anbraten. Aprikosen und Porree hinzugeben und kurz andünsten. Mit Salz und Pfeffer kräftig würzen, Rosmariennadeln und Sojasoße hinzufügen und mit dem Aprikosensaft ablöschen. Sahne hinzugeben, zum Kochen bringen und etwa 5 Minuten garen. Evtl. nochmals abschmecken.

Baguette oder Bandnudeln dazu servieren.

Schnippelbohnen mit Speck

Zutaten für 2 Personen:

750 g grüne Bohnen, 2-3 Bohnenkrautweige, 150 g durchwachsener Speck, 1 EL Speiseöl, 2 Zwiebeln, 100 ml Wasser, Salz, frisch gemahlener Pfeffer

Bohnen evtl. abfädeln, waschen, abtropfen lassen, schnippeln. Bohnenkrautweige vorsichtig abspülen, trocken tupfen. Speck in feine Streifen schneiden. Öl erhitzen, die Speckstreifen darin ausbraten. Zwiebeln abziehen, fein würfeln, in dem Speckfett goldgelb dünsten. Bohnen hinzufügen, durchdünsten lassen, Wasser hinzugießen. Das Gemüse etwa 15 Minuten garen, mit Pfeffer, Salz und Bohnenkraut würzen.

Dazu Pellkartoffeln servieren.

Carola Beier



Geburtstage

Herzlichen Glückwunsch allen Mitarbeitenden, die in der Zeit vom 1. September bis zum 31. Dezember ihren Geburtstag haben. Ihnen allen gratulieren wir herzlich und wünschen alles Gute im neuen Lebensjahr. Stellvertretend für alle sind hier die Mitarbeitenden genannt, die ihren 20./25./30./35./40./45./50./55./60. oder 65. Geburtstag feiern. Wir grüßen Sie mit einem Zitat von Lucius Annaeus Seneca „Mit dem Leben ist es wie mit einem Theaterstück: Es kommt nicht darauf an, wie lang es ist, sondern wie bunt.“

Christoph Kupke	04.09.1970	Geschäftsstelle	40	Lona Pell	01.10.1965	Frühförderstelle	45
Brigitte Schaak	13.09.1950	Geschäftsstelle	60	Ulrike Paetow	20.10.1960	Psychologische Beratungsstelle Bützow	50
Evelyn Mauke	21.09.1955	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	55	Eva-Maria Lenke	01.10.1945	Wichernhof Dehmen	65
Daniela Mintert	14.09.1970	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	40	Yvonne Manske	27.10.1980	Wichernhof Dehmen	30
Birgit Neske	18.09.1960	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	50	Renate Brezmann	06.10.1950	Integra Güstrow gGmbH	60
Nicole Dürlich	26.09.1985	Diakonie-Pflegeheim Malchin	25	Dieter Busch	22.10.1955	Diakonie Service Gesellschaft mbH	55
Bernd Käsemann	18.09.1960	Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof Massow	50	Katja Schultka	17.10.1975	Diakonie Service Gesellschaft mbH	35
Cornelia Schwaß	26.09.1965	Diakonie-Sozialstation Güstrow	45	Gabriela Wachholz	22.10.1960	Diakonie Service Gesellschaft mbH	50
Veronika Claves	04.09.1970	Diakonie-Sozialstation Teterow	40	Antje Kossow	04.11.1975	Psychosoziales Wohnheim Clara-Dieckhoff-Haus	35
Elke Löbert	08.09.1955	Diakonie-Sozialstation Teterow	55	Brigitte Muenchow	20.11.1955	Psychosoziales Wohnheim Clara-Dieckhoff-Haus	55
Angret Bauer	16.09.1945	Diakonie-Pflegeheim Warin	65	Marianne Otte	11.11.1950	Diakonie-Sozialstation Güstrow	60
Olaf Schwertfeger	14.09.1975	Psychiatrisches Pflegewohnheim Schloss Matgendorf	35	Sabine Thillmann	13.11.1955	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	55
Marlies Berger	04.09.1955	Um die Welt Evangelisch-Integrative Kindertagesstätte	55	Antje Weidemann	16.11.1975	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	35
Marianne Fila	25.09.1945	Wichernhof Dehmen	65	Florian Zeddies	03.11.1985	Haus-Service-Ruf	25
Benjamin Schmitz	19.09.1980	Wichernhof Dehmen	30	Elke Tenthorey	22.11.1955	Diakonie-Sozialstation Bützow	55
Siegfried Suhrbier	06.09.1955	Wichernhof Dehmen	55	Regina Rogge	30.11.1960	Psychiatrisches Pflegewohnheim Schloss Matgendorf	50
Monique Trautmann	12.09.1985	Integra Güstrow gGmbH	25	Simone Ziems	19.11.1965	Psychiatrisches Pflegewohnheim Schloss Matgendorf	45
Adelheid Berding	06.09.1990	Diakonie Service Gesellschaft mbH	20	Steffen Endruschat	04.11.1975	Integra Güstrow gGmbH	35
Brigitta Keinert	24.09.1960	Diakonie Service Gesellschaft mbH	50	Hannes Schumacher	19.11.1985	Integra Güstrow gGmbH	25
Gabriele Fehlmann	25.10.1960	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	50	Marlies Röder	13.11.1955	Diakonie Service Gesellschaft mbH	55
Jana Lück	26.10.1975	Diakonie-Sozialstation Röbel	35	Gabriele Wulf	06.12.1955	Wohnheim Kastanienstraße	55
Manuela Schwarz	01.10.1970	Diakonie-Pflegeheim Malchin	40	Christa Hannemann	15.12.1950	KISS (Informations- und Kontaktstelle für Selbsthilfe)	60
Margitta Wagner	21.10.1975	Diakonie-Pflegeheim Malchin	35	Melanie Sudbrock	31.12.1970	Diakonie-Sozialstation Teterow	40
Gundula Schulz	23.10.1960	Diakonie-Pflegeheim Röbel	50	Ingeborg Kordelle	11.12.1950	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	60
Waltraud Bohn	01.10.1945	Diakonie-Sozialstation Teterow	65	Heike Zinn	09.12.1965	Diakonie-Sozialstation Bützow	45
Margitta Baage	20.10.1950	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	60	Daniel Sonnenberg	14.12.1975	Wichernhof Dehmen	35
Regine Gruse	26.10.1965	Sucht- und Drogenberatung	45	Beate Krug	07.12.1965	Integra Güstrow gGmbH	45
Marion Dürr	08.10.1965	Psychiatrisches Pflegewohnheim Schloss Matgendorf	45	Heiko Kohl	28.12.1965	Diakonie Service Gesellschaft mbH	45

Wir bitten alle, die in Zukunft mit einer Veröffentlichung ihres runden Geburtstages nicht einverstanden sind, dieses der Redaktion mitzuteilen.

